



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kritische Miscellen

von

Herrn Professor L. Döderlein zu Erlangen.

I.

Das Homerische *τηλύγετος παῖς* habe ich in einem Programm (Erlangen 1825) mit *Θῆλυς* von *θάλλω* abgeleitet und für synonym mit *θαλερῶν αἰζηῶν* und *ἡῖθεοι θαλέ-
δοντες* erklärt. Buttmann, welcher ganz gleichzeitig im Lexil.
Th. II, S. 198 eine Erklärung desselben Wortes durch
τελεύγετος versucht hatte, schrieb mir darüber: »Ihre Ansicht
war mir auch vor der Seele gewesen, aber ich vertraute
ihr nicht, theils weil mir der radicale Begriff des *zart-*
sten an mehreren Stellen, wie von Drestes, nicht zu pas-
sen schien, theils, was Sie auch selbst andeuten, wegen des
γετος.« Die erste Bedenklichkeit hebt sich, so bald man bei
τηλύγετος nur nicht den Begriff des derivaten *Θῆλυς*, son-
dern den Grundbegriff *θάλλω* festhält, und nicht *zart*,
sondern *blühend* übersetzt. Allein für *γετος* habe ich erst
jetzt eine, wie mich dünkt, schlagende Analogie gefunden im
Etym. M. s. *ΒΟΤΒΑΡΑΣ*. *περὶ ἀλαζόνοιο γὰρ λέγεται*,
ὃν καὶ βαρυγέταν εἰρήκασι, deutlich erklärt von Hesych.
P. I. p. 696, wenn man nur anstatt *Βαρυγέτας* *βάρος μὲν*
ἔχοντας, *Γέτας δὲ ὄντας*, mittelst Vergleichung seines Glos-
sems von *βουβάρας*, so verbessert: *βάρος μέγα ἔχοντας* —
γέτας δὲ, ὄντας. Unstreitig nämlich ist *γετος* ein Verbale
von *γάω*, aber es drückt nicht die Geburt, *γένεσιν*, son-
dern die Natur, *φύσιν*, aus.

II.

Ist denn für das ἄπαξ εἰρημένον in Pindar's Pyth. II, 162 ἀπὸ γὰρ κόρος ἀμβλύνει ταχείας ἀπάδεις durchaus keine Rettung mehr? Von Böckh Ahlward, Hermann ist es aufgegeben; nur Thiersch hat es beibehalten, ohne Angabe ob aus Ueberzeugung oder bloß aus Vorsicht. Für mich hat ἀπάδεις eine so ächt griechische, Physiognomie, daß ich es entschieden gegen die Variante ἐπίδας als gegen eine uralte Conjectur in Schutz nehme. Nämlich ἀπάδεις, ἀπάδιες verhält sich zu ἦπαρ der Formation nach so, wie καιάδας zu καῖαρ, wie μάγαδεις, μαγάδεις zu dem gewiß gleichstämmigen μαγάς, und ähnlich wie ἐργάδεις zu ἔργον, und der Bedeutung nach eben so wie ἥλιοι zu ἥλιος und mehrere Plurale, welche einzelne Aeußerungen des abstract oder collectiv gedachten Singularis bezeichnen. Da nun ἦπαρ bekanntlich ἐπιθυμιῶν ἐστία war, so hießen ἀπάδιες die Affekte selbst; ein Begriff, welcher zu dem Sinn der pindarischen Stelle zum mindesten eben so gut paßt als ἐπίδας. Zwar kann ich keine dorische Form ἄπαρ nachweisen; allein daß auch προαπίδες ursprünglich ein Compositum von ἦπαρ war, darauf weist die Glosse bei Hesych. P. II. p. 1022. Προαπίδων φρενῶν διάνοιαν und selbst die Verbindung bei Homer ἦπαρ ὑπὸ προαπίδων hin.

III.

Die neuesten Entdeckungen Mai's enthalten ein noch unbekanntes Distichon aus einer schon bekannten politischen Elegie Solon's (Fragm. XVIII. nach Gaisford) aber freilich in sehr verderbter Gestalt; in Diodor. Exc. in Collect. nov. Script. Vett. T. II. p. 21.

Λείψ δ' ἐξέραντα ραῖδιόν ἐστι κατασχέειν
 "Τότερον ἄλλ' ἤδη χοῦ πάντα νοεῖν.

Der Sinn des Ganzen, demnach Solon seine Mitbürger vor einer noch drohenden Tyrannei warnt und zu recht-

zeitigen Gegenmaaßregeln ermuntert, schien mir gleich anfangs den entgegengesetzten Gedanken zu verlangen, wodurch zugleich der erste Vers vervollständigt wird:

*Λείην δ' ἑξάραντ' οὐ ῥᾷδιόν ἐστι κατασχεῖν
ὑστερον· ἀλλ' ἤδη χρὴ [κατὰ] πάντα νοεῖν.*

Non facile est posthac praeda cohibere potiti

Conatus; jam nunc quemque cavere decet.

Den Genitivus *λείης* hätte ich gern beibehalten; allein ich fand nur drei grammatische Wege, welche mir sämmtlich bedenklicher schienen als eine Emendation. Als Genitivus partitivus ihn zu fassen duldet der Sinn durchaus nicht; zweitens eine confusa constructio aus *λείης ἑξάραντα ἔσωθειν* und aus *λείην ἑξάραντα κατασχεῖν* anzunehmen, wäre sehr hart. Drittens — und das wäre noch das erträglichste — könnte man *λείης δ' ἑξ ἄραντα* schreiben und durch *μετ' ἄρθεϊσαν τὴν λείην τὸν ἄραντα* erklären; aber bedeutet *λεία* auch die Handlung des Erbeutens? Auf *ἑξάραντα* war, wie der Recensent der Gaisfordischen *Poetae minores* in der *Hall. Lit. Zeit.* 1828. n. 290. meldet, schon Passow verfallen; (*ἄρας* statt *ἀράμενος* sagt auch *Soph. Trach.* 80;) im übrigen wird der Sinn der Stelle von jenem ganz anders aufgefaßt.

IV.

Die Negation ist nach meiner Ueberzeugung auch in dem bisher unangefochtenen Vers in *Aristoph. Mitt.* 184.

ἔυνειδέναι τί μοι δοκεῖς σαντῶ καλόν.

durch die Abschreiber verdrängt worden. Denn soll der Sinn sein: ich glaube gar, du bist dir irgend etwas gutes bewußt und nicht durch und durch ein Schuft! so ist das für den Zusammenhang zu stark und zu plump. Ich vermuthete:

ἔυνειδέναι τι μὴ δοκεῖς σαντῶ καλόν.

das heißt nach Anleitung des Zusammenhangs und besonders auch der Wortstellung: *ἔχειν μὲν καλόν τι δοκεῖς, ἔυνειδέναι δὲ σαντῶ μὴ.*

V.

Wer den Anfang der zweiten sapphischen Ode so schreibt, wie auch der gründlichste und gelehrteste Bearbeiter der sapphischen Fragmente, Neue, gethan hat:

φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
 ἔμμεν ἀνὴρ, ὅστις ἐναντίος σοι
 ἰζάνει καὶ πλησίον, ἀδὺ φωνεί-
 σας ὑπακούει,
 καὶ γελαίσας ἰμερόεν τὸ μοι ἐμὸν
 καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν, κ.τ.λ.

der trägt dadurch, daß er γελαίσας parallel mit φωνείσας zum Object von ὑπακούει macht, das unliebliche und dem sentimentalen Geist des Ganzen völlig widerstrebende Bild eines Hörbaren Lachens hinein. Denn ein Zeugma anzunehmen, und ὑπακούει nur in der allgemeinen Bedeutung von αἰσθάνεται zu wiederholen, hindert die in anderem Zusammenhang z. B. bei Horazens Cinyra proterva so natürliche und gelduflige Verbindung von γελῶντος ἀκούειν. Dieß scheint mir ein neues Moment, um auf die Lesart der Hdschr. γελαῖς zurückzukommen, worin eine contrahirte Form von γελαίεις mit nicht subscribirtem ἰῶτα unverkennbar ist, nach gleicher Analogie entstanden, wie die ebenfalls eigenthümliche Imperfectform ἀρᾶο im Fragm. LXIII. bei Neue. Denn wenn die Grammatiker γέλαιμι, γέλαις als äolische Form nennen, so ist dadurch γελάω, γελαίεις so wenig ausgeschlossen, als im Pindarus ἐρᾶν, ἐρῶντας durch das ungleich häufigere und poetische ἐρασθαι. Freilich καὶ γελαῖς ἰμερόεν als ein selbstständiger Satz ist unerträglich matt; allein desto passender erscheint derselbe als hypothetischer Vorderatz von ἐπτόασεν, so geschrieben:

καὶ γελαῖς ἰμερόεν, τὸ μοι μὲν
 καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν —

um so mehr, als in den beiden sapphischen Oden nur ein

einzigesmal, in *χρύσειον ἦλθες ἄρμ' ἐποζεύσασα*, nicht mit der Strophe zugleich auch der Gedanke abschließt. Die *Koronis* auf *καὶ* scheint schon in Catulls Hdschr. in ein Accentzeichen übergegangen zu sein. Die zweite Emendation *μὲν* für *ἐμὲν* verdanke ich dem richtigen Blick eines gelehrten Freundes; denn so schwach die lästige Verbindung von *μοι ἐμὲν* durch die Parallele von *θαυμ' ἡμῖν καὶ τοῦτο μετὰ φρεσὶν ἡμετέρῃσιν* vertheidigt wird, so treffend steht die Partikel *μὲν*. Sie entspricht nämlich dem lateinischen *vero* wie in den meisten Bedeutungen, so auch in der den Lexicographen unbekannten von *vollends*, *gar*, bei Steigerungen; eine Bedeutung, welche ich kürzlich in einem Programm (*Decas Lectt. Horatt. p. 17*) auch in *iam* und besonders in *iam vero* (welches wohl nur neuere Latiniſten als Partikel des logischen Untersages, *nun aber*, gebrauchen), nachgewiesen zu haben meine. Xenoph. *Anab. II, 4*, *ὥστε νικῶντες μὲν τίνα ἂν ἀποκτείναιμεν; ἡττωμένων δὲ μὴν οὐδένα οἶόν τε σωθῆναι*. Pindar *Olymp. II, 92*. *τὸ δὲ τυχεῖν πειρώμενον ἀγωνίᾳ παραλύει δυσφόρων. ὁ μὲν πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλμένος φέρει τῶν τε καὶ τῶν καιρόν*. Catull *Catil. 61*. *Sed confecto proelio, tum vero cerneret, quanta audacia fuisset in exercitu Catilinae*, was einer der neuesten Herausgeber irrig durch *tum demum* erklärt; vgl. *Cap. 58* und *37*. *Sed urbana plebes, ea vero etc.* So auch Tac. *Hist. I, 85*. Plin. *Epist. V. 8. 4*. Suet. *Ner. 40*. Galb. *22. u. a.*

VI.

In einer Handschrift der Berner Bibliothek von *Cal. Iust's Jugurtha*, die ich, da mir die Collation abhanden gekommen, nicht näher bezeichnen kann, fand ich den Schluß des 1. *Cap.* so geschrieben: *Quodsi hominibus bonarum rerum tanta cura esset, quanto studio aliena ac nihil profutura multumque etiam pernitiōsa petunt, neque regeren-*

tur magis quam regerent casus etc. Alle übrigen Hdschr. geben periculosa, eine Lesart, bei der sich mir, wenigstens seit ich die bessere kenne, immer das Gefühl aufdrängt, daß mitten in einer Klage über die Genußsucht und Trägheit der Menschen ein Tadel ihrer Gewohnheit und Neigung, sich auf gefährvolle Unternehmungen einzulassen, nicht recht an seinem Platz stehe; denn ἀκίνδονοι ἀρεταὶ οὐτὲ παρ' ἀνδράσιν οὐτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις τίμιαι. Aber noch mehr empfiehlt sich perniciosa bei einer Vergleichung von Juvenal, X, 54.

Ergo supervacua aut perniciosa petuntur.
worin ich eine Anspielung auf das gewiß viel gelesene Proömium des rerum Romanarum florentissimus auctor zu erkennen glaube. Die leichteste Heilung des verstümmelten Verses möchte sein:

Ergo supervacua aut vel perniciosa petuntur.

VII.

In dem trefflichen Dialogus de oratoribus, welchen man allmählich dem Tacitus zu mißgönnen aufhört *), ist die schöne und lichtvolle dritte Periode des ersten Capitels an der Stelle, an welcher schon Muretus, Lipsius und Acidalius anstießen, nur durch Versetzung einiger Worte verunstaltet. Es muß heißen: cum singuli diversas [vel easdem] sed probabiles causas afferrent, *vel easdem*, dum formam sui quisque et animi et ingenii redderet. In wiefern die Sprecher ganz verschiedene (diversas) d. h. eigentlich entgegengesetzte Ursachen angaben, erhellt aus dem Dialog selbst, indem Messala den Verfall der Beredsamkeit aus den schlechten und demoralisirten, Maternus dagegen aus

*) In dem Merzheft des Classical. Journ. 1814. p. 162 befindet sich ein Aufsatz von Weston de Taciti dialogo, welchen ich neuerlich von Dronke unter den Arbeiten über diesen Gegenstand nicht erwähnt sehe.

den guten und friedlichen Zeiten erklärt, die seit Untergang der Republik eingetreten seien: und beide Ursachen sind haltbar, probabiles, weil sie bei aller scheinbaren Verschiedenheit doch nach der Art, wie jede dargestellt wird, neben einander bestehen. Aber daß jene Sprecher auch «einerlei (easdem) Ursachen anführten», wobei nur jeder darauf bedacht war, (dum für dummodo wie Annal. I. 22., VI. 45) »seiner Darstellung das Gepräge seiner moralischen und geistigen Individualität aufzudrücken« das läßt sich nicht mit gleicher Bestimmtheit nachweisen. Allein wir dürfen nicht übersehen, daß die Lücke des 35ten Capitels nicht bloß den Schluß von Messala's Rede und den Anfang von der des Maternus begreift, sondern höchst wahrscheinlich auch eine ganze Rede des Secundus. Denn wenn Tacitus dem Secundus wirklich eine so untergeordnete Rolle zugebach hatte, wie etwa der Chor im tragischen Dialog spielt, warum ließ er dann im 16ten Cap. den Maternus ausdrücklich ankündigen, daß nach Messala er und Secundus sprechen würden? Auch möchte Tacitus in der oben verbesserten Stelle kaum *cum singuli* diversas und *sui quisque* gesagt haben, wenn er nur zwei Personen (denn Ager, welcher den Verfall der Beredtsamkeit läugnet, kann doch unter den *causas afferentibus* nicht mit zählen!) als eigentliche Sprecher wollte auftreten lassen. Was konnte aber des Secundus Rede enthalten? Neben dem, was Messala über den Verfall der inneren Bildung, der Pädagogik, des Geschmacks und neben jenem was Maternus über die Veränderung in den äußeren und politischen Verhältnissen Roms sagt, bleibt nicht leicht ein Thema übrig, welches nicht als integrierender Theil der einen oder der andern Rede anzusehen wäre, wie wenn z. B. Messala's Aeußerungen über allgemeine Bildung, Secundus mit besonderer Beziehung auf die juristische Bildung ausgeführt hätte; er, ein thätiger Geschäftsmann und celeberrimum ingenium fori. Oder er konnte auch der alten republican-

schen Zeit noch manche von Maternus nicht berührte Lichtseite abgewinnen, da Maternus von Anfang an, so weit wir seine Rede übrig haben, das Gedeihen der Redekunst lediglich in seiner Abhängigkeit von den die politische Freiheit begleitenden Unruhen und andern Uebeln darzustellen bemüht ist. Möchte also Secundus den Grund in dem Verfall der Bildung oder in dem Untergang der Freiheit suchen, so gab er im allgemeinen eadem causas entweder mit Messala an, oder mit Maternus, der nach ihm das Wort nahm. Auch ist schon aus seinem frühern Antheil am Gespräch, in welchem er weit mehr Wißbegierde als Entschiedenheit der Ansicht verräth, und besonders aus dem Schluß des Ganzen, wo nur seiner Rede keine besondere Erwähnung mehr geschieht, mit ziemlicher Sicherheit zu schließen, daß dem Secundus eine minder bedeutende Rolle als den übrigen aufgehoben war. Denn wie Aper, dessen Panegyricus auf den Rednerberuf mit all seinen kleinlichen Eitelkeiten an manche ähnliche Aeußerung des jüngern Plinius erinnert, nur für das moderne Rom und die Beredsamkeit seiner Zeit einseitig eingenommen ist: so preist ihm entgegen Messala, wie ein Cato, das alte Rom auf Kosten der neuen Zeit: bis endlich der Dichter Maternus welcher bei allem Talent für das praktische Leben doch nur in contemplativer Thätigkeit Ruhe und Frieden sucht und findet, auf den welthistorischen Standpunct tritt und den Zwiespalt vermittelnd und versöhnend zeigt, wie der Verfall der Beredsamkeit als ein nothwendiges Uebel aus dem unschätzbaren Gut eines festen innern Friedens fließe; in demselben Sinn, in welchem Tacitus selbst besonders in den Annalen die Klage über die Gegenwart zu mäßigen pflegt, am bestimmtesten in der berühmten Stelle, III, 55. *Nisi forte rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut, quemadmodum temporum viceo, ita morum versantur; nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda*

posteris tulit. Verum haec nobis maior res: (nach F. Walchs Emendation für das sinnlose maiores) certamina ex honesto maneat!

VIII.

Für diese Veränderung des Textes hoffe ich eine andere aufgegebenen Schreibart in derselben Schrift durch Erinnerung an zwei verkannte Spracheigenthümlichkeiten zu retten: Cap. 8. Sed haec, ut supra dixi, propria et quae non auditu cognoscenda sed oculis spectanda habemus. So stand in den alten Ausgaben, bis Lipsius aus dem Ms. Farnes. habemus gab. Dieser Indicativus aber nach et qui widerspricht dem lateinischen Sprachgebrauch, der von Kennern als bekannt angenommen wird. Spalding zu Quintil. I, 4, 5. Grammatica . . . dulcis secretorum comes et quae vel sola omni studiorum genere plus habeat operis, quam ostentationis, sagt: Coniunctivum ascivi pro habet. . . flagitante Latinitate, nämlich nach demselben Gesetz, welches den Coniunctiv nach der vollständigen Structur et is, qui verlangen würde. Da diese nicht neue Bemerkung noch nicht in die Grammatiken übergegangen und nach manchen neuen Textrecensionen nicht allgemein bekannt oder anerkannt ist, so belege ich sie noch mit einigen Beispielen: Hor. Sat. I, 9. Fuscus Aristius . . . mihi carus et illum qui pulchre nosset. Liv. VI, 35 Cuncta ingentia et quae sine certamine maximo obtineri non possent. Plin. Ep. III, 14. Dominus crudelis et qui parum meminisset. Tac. Ann. II, 88. Liberator haud dubie Germaniae, et qui non primordia populi Rom . . . sed florentissimum imperium lacessierit. Auch Ann. XIII, 3 giebt Agricola's Hdschr. et Augusto prompta ac profluens et quae deceret principem, eloquentia fuit, unstreitig besser; weil hiermit noch eine dritte Eigenschaft seiner Beredsamkeit, der fürstliche Anstand, erwähnt wird, wo-

gegen das bloße *quae deceret principem* eine müßige Bemerkung enthalten würde. Auch in Virg. Aen. IX. 205. *Est animus lucis contemtor et istum qui vita bene credit emi*, quotendis honorem, verdient die Variante *credat* Aufnahme in den Text, bis Abweichungen von diesem Gebrauch nachgewiesen sind. Als solche darf man natürlich Stellen wie Tac. Ann. VI, 27. *Aemilium genus foecundum honorum civium, et qui eadem familia corruptis moribus illustri tamen fortuna egere* nicht betrachten, weil hier zwei Classen von Individuen, nicht wie dort zwei Eigenschaften von einer, lei Individuen aufgeführt werden. — Soll man nun darum *habeamus* für *habemus* oder *haberemus* schreiben? Mit nichten. Tacitus erlaubt sich hier das seit Hermanns Note ad Vig. p. 745. so bekannte Anacoluthon, demnach er den Hauptsatz *propria scil. sunt*, lieber als Infinitiv-Satz von dem Zwischensatz *ut dixi*, also von einem Präteritum abhängen läßt. Zu den bekannten lateinischen Beispielen bei Heindorf ad Cic. N. D. II, 37. tritt noch ein durch die Kritik vermisches aus Tacitus selbst hinzu: Ann. XVI, I. *Caeterum ut coniectura demonstrat, Didonem Phoenissam illas opes abdidisse*, was erst durch Freinsheim's demonstrat, jetzt durch Ernesti's demonstraret verdrängt ist. Das mag noch in manchen Stellen geschehen sein. In Plutarch Demosth. 19. (T. IV. p. 723. ed. Reisk.) *Τύχη δέ τις ὥς εἰοικε δαιμόνιος ἐν περιφορᾷ πραγμάτων εἰς ἐκείνο καιροῦ συμπεραίνουσα τὴν ἐλευθερίαν τῆς Ἑλλάδος ἐναντιοῦσθαι τοῖς πραττομένοις*, wird wohl Coraëß, dessen Ausgabe mir nicht zur Hand ist, in Schutz genommen haben; aber selbst G. Schäfer hatte nach Dufouls Vorschlag ὥς aus dem Text geworfen.

IX.

Deßgleichen haben die Commentatoren desselben Dial. Cap. 31. *In his artibus exercitationibusque versatus ora-*

tor, sive apud infestos, sive apud cupidos, sive apud invidentes, sive apud tristes, sive apud timentes dicendum habuerit, *tenebit venas* animorum, sämmtlich übersetzen, daß Tacitus mit dem Gedanken zugleich das Bild aus Cic. de Orat. I, 52, 223. entlehnt hat, wo es heißt: *Teneat oportet venas* cuiusque generis, aetatis, ordinis, et eorum apud quos aliquid aget aut erit acturus mentes sensusque degustet. Daher hat in allen Ausgaben die Conjectur *tenebit habenas* animorum Platz gefaßt.
